

Andacht zum 9. März 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Mit dem letzten Mittwoch, dem Aschermittwoch, hat sie begonnen, die Passionszeit. Zeit, sich auf die Passion, das Leiden, die Leidenschaft Jesu zu konzentrieren. Zeit, herauszufinden, um was es denn dabei geht. Im 1. Johannesbrief wird es so angedeutet: *Der Sohn Gottes ist gerade deshalb gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören.*

. Passionszeit, Zeit des leidenschaftlichen Leidens, um den Teufel leiden zu sehen, ihn zu zerstören, um uns Leben zu bringen aus Gottes Gnade.



*Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt,
wer im Schatten des Gewaltigen die Nacht verbringt,
der sagt wie ich über den HERRN:
„Meine Zuflucht ist er und meine Burg,
mein Gott, dem ich vertraue!“
Er breitet seine Schwingen aus über dir.
Unter seinen Flügeln findest du Zuflucht.
Wie ein Schild schützt dich seine Treue,
wie eine Schutzmauer umgibt sie dich.
Du brauchst keine Angst mehr zu haben:
weder vor den Gefahren, die in der Nacht drohen,
noch vor den Pfeilen, die am Tag daherfliegen.
Ja, du sagst wie ich: „Der HERR ist meine Zuflucht!“
Denn er wird seinen Engeln befehlen,
dich zu beschützen, wohin du auch gehst.
Auf ihren Händen werden sie dich tragen,
damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Amen.
(aus Psalm 91)*

Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und all's Vermögen in uns reichlich vermehr.

Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze noch fällt die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

(Josua Stegmann - eg 347)



Gedanken zu Hebräer 4, 14 – 16

Mit dem Aschermittwoch begann die Passionszeit. Nicht nach den verrückten Tagen des Karnevals nun die vorösterliche Frühlingszeit. Sondern die Passionszeit. Leiden, Schmerzen, Tod. Schuld, Verantwortung, Gericht. Stille, Einkehr, Fasten.

So steht es jedenfalls in den schlaun Büchern. Denn gelebt wird das nicht. Gelebt wird die Sehnsucht nach dem Frühling. Nach der Wärme und den Farben.

Und wenn die Natur nicht beikommen will, dann wird halt mit Hilfe der Gärtnereien und der bunten Farben der Dekorationsartikel nachgeholfen. Zeit zu warten haben wir nicht! Nehmen wir uns nicht! Im November nicht. Im Advent auch nicht. Und erst recht nicht in der Passionszeit.

Was soll schon das Bedenken des Leidens? Wir sehen Tag für Tag viel zu viel Leid. Das Leid der ganzen Welt, jedenfalls das, was wir für die Welt halten, welche Teile wir für wichtig erachten, betrachtet zu werden, dieses Leid kommt täglich zu uns ins Haus.

Nie schien die Welt so klein wie heute. Nie war uns das Leid des anderen so fern wie heute. Das Leid der Menschen schreit nicht mehr zum Himmel, sondern kommt nur noch digital bearbeitet als weg zu schaltendes Bild in Haus. Das Leid der Menschen stinkt nicht mehr bis zum Umfallen und die nicht zu vermeidenden Gerüche werden in Häuser verbannt, die am Rande liegen (mit schöner Aussicht, aber wer steckt seine Nase rein?).

Passionszeit, Leidenszeit. Nun ist das Fasten an der Reihe. Vom Leiden ist dabei nur selten die Rede, höchstens vom Leiden beim Verzicht. Allerdings geht es den allermeisten beim Fasten um die eigene Gesundheit, beziehungsweise um die Pfunde, die in den Monaten zuvor aus angeblich unerklärlichen Gründen dazu gekommen sind. Dass das manchen Zeitgenossen sicher nicht schaden kann, ist unbestritten. Allerdings hat das mit der Passionszeit nichts zu tun.

In der Passionszeit geht es um das Leiden Jesu und nicht um unser Leiden. Das jedenfalls nicht an erster Stelle. Zunächst einmal ist es das Leiden Jesu. Das hat auch etwas mit unserem Leiden zu tun, sogar ziemlich viel, aber auf andere Art und Weise, als wir es sonst so gerne haben.

Wenn es um Leiden geht, dann sind sonst wir erst mal dran, dann stehen unsere Leiden im Vordergrund. Worüber wird sich sonst so viel unterhalten wie über Krankheiten?!

Das angeblich Wichtigste, dass zum Geburtstag gewünscht werden soll, ist die Gesundheit. Nicht, dass die nicht wichtig wäre und manches mit ihr leichter ist. Aber sie ist längst nicht alles und ohne Gesundheit ist das Leben nicht lebensunwert. Darum finde ich Glückwunschkarten oder Urkunden zum runden Geburtstag, auf denen Gesundheit oder ein langes Leben in bester Gesundheit gewünscht wird, bei hochbetagten Jubilarinnen und Jubilaren, die hochgradig dement im Rollstuhl sitzend schon ziemlich daneben.

Manchmal nehmen wir auch wahr, dass andere Menschen krank sind, manche gar noch schlimmer als wir. Wir haben Mitleid mit denen, die es schlimm erwischt hat. Manchmal lassen wir uns sogar dazu bewegen zu helfen, soweit es in unserer Macht steht. Wir möchten das Leiden beseitigen, es loswerden.

Bei der Passion Jesu wird das schwierig. Da werden wir das Leid nicht los. Da können wir nichts tun, um davon befreit zu sein. Ganz im Gegenteil. Wir kommen am Leiden nicht vorbei. Unser Glaube ist ohne das Kreuz Jesu nicht denkbar.

Ganz gleich, wie wir uns drehen und wenden, Glaube an Gott geht nur so.

Das ist nicht leicht zu verstehen. Damit das Verstehen, oder sollten wir besser sagen, das Ahnen?, leichter fällt, werden gerne bekannte Bilder verwendet. So haben es schon die Verfasserinnen und Verfasser der biblischen Berichte getan. Natürlich mit ihren Bildern, beziehungsweise den Bildern, von denen sie ausgehen konnten, dass die Menschen, für die sie schrieben, sie verstehen. Das sind nicht unsere Bilder. Was aber nicht bedeuten muss, dass damit alles falsch ist. Wir verstehen es nur nicht mehr so.

Das betone ich deshalb so, weil das gleich folgende Bild aus dem Brief an die hebräischen Gemeinden für viele Menschen abschreckend wirkt und sie mit dem Bild die Sache, die dahinter steht, den Glauben an Gott und die Liebestat Jesu, ablehnen.

Es ist das Bild des Opfers und des Priesters, der dies Opfer darbringt. In diesem Fall sogar des

Hohepriesters, der eine besondere Aufgabe hatte. Er allein durfte und konnte das Sühnopfer für alle Sünden darbringen, für das er bis ins Allerheiligste des Tempels ging.

Auf dem Hintergrund dieses Bildes wird nun im Brief an die hebräischen Gemeinden festgehalten: *Wir haben einen großen Hohepriester, der alle Himmel durchschritten hat: Es ist Jesus, der Sohn Gottes. Lasst uns also an dem Bekenntnis zu ihm festhalten! Er ist kein Hohepriester, der nicht mit unseren Schwachheiten mitleiden könnte. Er wurde genau wie wir in jeder Hinsicht auf die Probe gestellt. Nur war er ohne Sünde. Lasst uns also voller Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten. So können wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Und so werden wir zur rechten Zeit Hilfe bekommen.*

Der Hohepriester, der durch die Himmel bis hin zu Gott gelangt ist, um Sühne zu erlangen.

Wir bringen keine Opfer mehr. Auch wenn es im gängigen Sprachgebrauch immer noch üblich ist, haben wir keinen Altar in unserer Kirche stehen. Denn dort würden Opfer dargebracht, das ist die Funktion eines Altars. Bei uns steht ein Abendmahlstisch, der Tisch, an dem wir miteinander Abendmahl feiern, wir mit Jesus, der einlädt. Jesus, der zu Gott hingelangt ist und dabei wie wir allen Versuchungen ausgesetzt war, ihnen allerdings, anders als wir immer wieder mal, nicht erlag. Jesus, der uns versteht, mit uns fühlt, an unserer Seite ist.

Wir bringen keine Opfer mehr, weil dieses Opfer ein für alle mal dargebracht wurde. Einer, der Hohepriester, Jesus, ist zu Gottes Thron gelangt und hat ihm dieses Opfer gebracht. Einer für alle. Einer wie der Hohepriester im Tempel zu Jerusalem, der als einziger und nach gründlicher Vorbereitung einmal im Jahr das Allerheiligste betreten durfte, durch alle Türen und Vorhänge hindurch bis hin zu Gott. Einer, der stellvertretend für alle Gott darum bat, die Sünden wegzunehmen.

Das jedoch, dass wir vor Gott verantwortlich sind, dass wir sündig werden und sind, dass wir es nötig haben, dass diese Sünde weggenommen wird, das ist für viele das Hauptproblem mit dem Glauben.

An Gott zu glauben, und das nicht nur in Form eines „höheren Wesens“, das seine schützenden Engel um uns stellt, uns ansonsten aber in Ruhe lässt, das empfinden sie als Zumutung.

Dabei gibt es wohl niemanden, die oder der ernsthaft behaupten würde, alles richtig zu machen. Wir machen auch manchmal etwas falsch. Und wir tragen Verantwortung für das, was wir tun und lassen. Aber diese Verantwortung, so meinen viele, tragen wir gegenüber uns selbst, gegenüber den Menschen (und Tieren), denen wir etwas antun, vielleicht noch gegenüber künftigen Generationen.

Doch gegenüber Gott? Das wird nicht akzeptiert. Dass genau diese Überheblichkeit, zu meinen, Gott gegenüber nicht verantwortlich zu sein, als Sünde des Menschen verstanden wird, die von Gott trennt, macht das Ganze nicht einfacher.

Allerdings kommen wir da auch nicht drumherum. Ganz gleich, wie wir uns drehen und wenden, dieses Verhältnis Gott - Mensch bleibt. Wir sind als Menschen Gott gegenüber verantwortlich. Wir tragen darum ebenso Verantwortung gegenüber anderen Menschen, ja der gesamten Schöpfung und nicht zuletzt uns gegenüber. Wir tragen Verantwortung und können sie nicht tragen, jedenfalls nicht hundertprozentig.

Der Dienst des Hohepriesters mit dem Opfer für alle unbekanntem und unbewussten Sünden ist da viel realitätsnaher als unser Abwiegen und Bestreiten. Da der sich ach so modern gebende Mensch letztlich auch nicht darum herumkommt, einzugestehen, dass da Bereiche sind, für die nach Verantwortung und Schuld gefragt wird, wir aber gar nicht in der Lage sind, alles zu überblicken und bewusst zu steuern, ist dann die Gesellschaft schuld, oder das Elternhaus, oder die Schule, oder das Schicksal, oder ...Nein, wir tragen die Verantwortung.

Wir vertrauen darauf, dass wir mit Jesus einen Hohepriester haben, der uns kennt, der um uns und unser Leben weiß, der die Versuchungen selber gespürt hat. Er hat es auf sich genommen, das auszuhalten und den Weg dann bis zu Gottes Thron zu gehen. Dieser Weg war ein Leidensweg. Dieser Weg führte über das Kreuz. Dieser Weg brachte uns Befreiung und Leben.

Wir werden es nicht bis ins Letzte ergründen können, warum er diesen Weg gegangen ist. Aber wir dürfen uns darüber freuen. Wir können dankbar dafür sein, dass wir durch das, was Jesus getan hat, vor Gott bestehen können und leben dürfen. Amen.



Nun ziehen wir die Straße,
die unser Herr gegangen,
verraten und gefangen,
verraten und gefangen.

Wir hatten uns verloren,
doch er hat uns gefunden,
und an sein Kreuz gebunden,
und an sein Kreuz gebunden.

Wir ziehen seine Straße,
er trägt das Kreuz uns allen,
für uns ist er gefallen,
für uns ist er gefallen.

Für uns hat er gelitten,
für uns ist er erstanden,
aus Jammer, Tod und Schanden,
aus Jammer, Tod und Schanden.

O Kyrie eleison,
wir singen deinem Namen,
das Hosianna. Amen,
das Hosianna. Amen.

(Klaus Berg- eg 558)

Gebet: Wir bitten Dich, Gott, für die, die mit sich selbst nicht zurechtkommen und darum böse gegen andere werden. Wir bitten Dich: Schenke Ihnen die Erkenntnis, dass Du für sie da bist.

Wir bitten Dich, Gott, für die, die nicht Nein sagen können und dürfen. Wir bitten Dich: Schenke Ihnen die Erfahrung, dass Du Ihre Kraft bist.

Wir bitten Dich, Gott, für die, die gefangen sind in Angst, Verzweiflung und Resignation. Wir bitten Dich: Schenke ihnen, Deine schützenden Hände spüren zu dürfen.

Wir bitten Dich, Gott, für die, die keine Luft zum Atmen haben, kein Brot zu essen, keinen Wein, sich zu freuen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Wir bitten Dich: Schenke ihnen Hände, die geben, Augen, die sehen, Herzen, die teilen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger